

## Schiffbruch als Lebensentwurf

In der Antike stand das Scheitern noch in einem gewissen Ansehen; es hatte nicht den Beigeschmack, mit dem ein Verlierer in der Gegenwart argwöhnisch betrachtet wird. Gescheiterten begegnet heute schnell der Vorwurf, in der Lebensplanung versagt und grobe Fehler gemacht zu haben. Damit bleiben die Verlierer und Gescheiterten dann allein. Man meidet den Umgang mit ihnen, weil es allemal besser ist, zu den Gewinnern zu gehören.

In der Antike war das noch anders, denn damals wurden die Gescheiterten mit Interesse betrachtet. Sie wurden nicht ausgelacht, sondern mit einem Gefühl der Neugierde sogar bestaunt. Sie hatten ja etwas gewagt und erlebt, auch wenn ihr Plan dann nicht aufgegangen ist.

Zu diesen Gescheiterten, deren Geschichten erzählt wurden, gehörten Abenteurer wie Odysseus, der legendäre Königssohn. Er hatte Schiffbruch erlitten, war dann von einem Abenteuer in das nächste geraten und erreichte erst nach zwanzigjähriger Irrfahrt wieder die Heimat, und zwar als mittelloser Bettler. Nur seine Haut hatte er gerettet, aber unterwegs doch viel erlebt.

Bei diesen Schiffbrüchigen der Antike war es der Weg, der Aufmerksamkeit verdiente und den man mit Respekt betrachtete. Für uns heute zählt dagegen allein das Ziel, der Weg ist austauschbar geworden. Und auch bei der Unterscheidung zwischen Verlierern und Gewinnern geht es nur um das Ergebnis. Abenteurer kann keiner gebrauchen, der bloße Erfolg ist gefragt.

So ist es zu einer Art Volkssport geworden, den eigenen Erfolg zu planen. Wer etwa als Stichwort „Erfolg ist planbar“ in die Suchmaschine des Computers eingibt, muss mit rund 100.000 Einträgen rechnen; Literatur, Seminare, Beratungen für alle Bereiche des Lebens sind stets abrufbar. Alles scheint steuerbar, planbar, der Erfolg muss nur richtig gewollt werden.

Aber was passiert, wenn die erwünschten Ergebnisse dann doch ausbleiben? Trotz aller Vorkehrungen? Je mehr wir an die Planbarkeit des Erfolges glauben, umso mehr rückt der Verlierer auf dieser Skala nach unten. Er hat seine Chancen eben nicht genutzt, hat sich nicht genügend bemüht. Er selbst trägt die Verantwortung für seine missliche Situation. Der gescheiterte Mensch wird dann zum Opfer einer Einstellung, die nicht nur Erfolg verlangt, sondern diesen auch grundsätzlich für planbar hält.

Auf der Strecke bleibt das, was man als die Macht des Schicksals oder als das göttliche Eingreifen in die Lebensgeschichte des Menschen bezeichnet.

„Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg“, heißt es im Alten Testament, „aber Gott allein lenkt seinen Schritt.“ Damit soll ausgedrückt werden, dass Erfolg wohl wünschbar ist, aber doch nicht immer planbar. Jeder Lebensweg erklärt sich erst aus dem Widerspruch zwischen dem eigenen Willen und der göttlichen Fügung. Und wer in einer Phase des Lebens strandet, scheitert oder als Verlierer dasteht, trägt dafür nicht immer allein die Verantwortung.

„Der Mensch denkt sich seinen Weg, aber Gott lenkt den Schritt!“ Wenn wir das bedenken, können wir daraus auch Rückschlüsse für den Umgang mit eigenen Lebenskrisen ziehen. Wir Menschen sind keine Maschinen, die einfach programmiert werden können. Unser Leben ist stets mehr die Summe der Zufälle als

die Summe der Leistungen. Scheitern ist dann keine Quittung für einen misslungenen Versuch. Es bleibt schmerzhaft, hält uns aber auch vor Augen, dass das Leben noch andere Möglichkeiten bereithält. Eine solche Perspektive gibt auch eine gewisse Gelassenheit und öffnet für das Geheimnis des Lebens. Die Frage, „warum konnte mir das nur passieren“ quält dann nicht mehr.